

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 28 (1955)

Heft: 6

Rubrik: Der kleine Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER KLEINE Nebelspalter

Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» (Verlag E. Löpfe-Benz AG Rorschach)

14

FRÖHLICHER SCHWEIZER ALLTAG

Das Pfarrhaus zu X. wurde renoviert, weil bald der neugewählte Pfarrer Einzug halten wollte. Es wimmelte im großen, schönen Haus von Handwerkern. So waren auch Monteure aus der Stadt da, die eine Zentralheizung einrichteten. Rechtzeitig wurde alles fertig und nur der Spengler des Ortes mußte noch die Heizung besorgen, damit am kommenden Tage des Einzuges das Haus recht durchwärmt sei.

Der große Tag rückte an und schon um sieben Uhr früh war der Spengler wieder in der Heizung und gab «Dampf». Und wie er so am Hantieren war, kam eine Mannsperson in blauem Ueberkleid die Kellertreppe hinunter. Trotz der schlechten Beleuchtung war der Spengler hundertprozentig sicher, daß der Ankömmling der Chefmonteur der Heizungsfirma sei; er empfing ihn auch dementsprechend: «Was cheibs wottsch denn du do? Meintsch i chönn nit sälber heize?» Der andere schaute ihn einen Augenblick verdutzt an, dann erklärte er schüchtern: «Exgiisi, Si mien entschuldige, aber i bi dr neji Pfarrer!»

Nun war es am Spengler, verdutzt zu sein, denn noch nie hatte er einen Pfarrer im Ueberkleid gesehen, und noch nie einen, der einem Chefmonteur glich.

★

In der Geographiestunde fragt die Lehrerin ihre Fünftklässler nach den drei berühmten Bergen des Berner Oberlandes. Eiger und Mönch sind genannt, doch dann tritt eine Stille ein, so daß die Lehrerin etwas nachhelfen möchte: «Usgrächnet de dritt Berg weiß niemer, lueged doch emal mich a ... chunnts jetz keim in Sinn?»

«Doch, Frölein», meldet sich da einer, «s Schreckhorn!»

★

Zum siebten Mal backt die junge Frau Omeletten. Zum siebten Mal mißraten sie. Zum siebten Mal wirft sie die mißratenen Omeletten wütend aus dem Fenster in den Hof. Der Hausbesitzer ist empört. Er reklamiert beim Gatten der jungen Frau: «s nimmt mi nu wunder, worum Iri Frau allewil Linoleum zum Fenschter usegheit!»

★

Sie: «Heiri, schlofsch du scho?» Er: «Nei!» Sie: «Bevor du morn furtgosch, muesch mer no Gäld do lo. Hesch khört?» Er: «Nei, i schlofe!»

★

Kürzlich wollte eine Hausfrau ihren Lieben einen besonderen Leckerbissen bereiten und bestellte beim Metzger Hirni, um damit ihre Pastetchen zu füllen. Anderntags wartete die Frau vergeblich auf das Bestellte; der Metzger kam einfach nicht, und vor 12 Uhr nahm sie aufgeregt den Telefonhörer zur Hand und läutete dem Metzger an: «Herr Mörgeli, warum bringed Si mir au die Hirni nöd?» In der Aufregung hatte sie aber die Telefonnummer verwechselt und statt mit dem Metzger war sie mit dem Stadthaus verbunden worden. Gereizt rief eine Stimme: «Da isch Schtadthuus, mir händ kei Hirni!»

Im vollbesetzten Schnellzug Zürich–St.Gallen sitzt ein junger Mann und liest die Zeitung. Unterwegs steigt ein diesem Herrn bekanntes Fräulein ein und plaudert stehend mit ihm über dies und das. Er bleibt ruhig sitzen und denkt anscheinend nicht daran, dem Fräulein seinen Platz anzubieten. Ein gegenüber sitzender älterer Herr beobachtet dies einige Minuten, steht dann auf und läßt die junge Dame sitzen. Wie er an einer der nächsten Stationen aussteigt, sagt der immer noch stehende ältere Herr zu ihm, er möge bald seine Hosen chemisch reinigen lassen. Auf die Frage, warum, sagt der Herr: «Will Si Päch am Füdle händ!» – Hochrot verläßt der galante Jungmann den Wagen.



Die Autostöpler haben sich zu einer «Internationalen Union» zusammengeschlossen. Die Mitglieder tragen Ausweiskarten und Stopwimpel bei sich.

*Einst bat mit schüchtern winkender Hand
Um Mitleid die wegelagernde Fracht,
Jetzt endlich aber ist dank dem Verband
Das Standesbewußtsein der Bettler erwacht.*

FREMDE LÄNDER – FREMDE SITTEN

Reiste da ein ausländischer Pater im Drittklafswagen unserer SBB. Das Abteil war vollbesetzt. Dem Pater gegenüber hatten zwei feldgraue Schweizersöhne Platz genommen. Weil der Geistliche keiner der landesüblichen Sprachen mächtig war und mit Recht annahm, daß auch die Reisegenossen seine Muttersprache nicht verstünden, vertiefte er sich, nachdem er mit viel Freude die schöne Landschaft betrachtet hatte, in sein Brevier. Nach einer Weile stieß einer der Soldaten mit seinen Schuhen an den Fuß des Paters und brummte: «Verreckt!» Der lesende Pater blickte auf, lächelte und bemerkte, daß der andere verwirrt und beschämt auf die Seite blickte. Da wollte es der tückische Zufall, daß nach wenigen Minuten auch des Paters Fuß ausrutschte und an denjenigen seines Gegenübers stieß. Er blickte auf, neigte sich vor und sagte mit lauter Stimme: «Verreckt!» Dann zog er den Fuß zurück und versuchte, sich noch mit einem Lächeln zu entschuldigen.

Doch sein Lächeln erlosch rasch, als er bemerkte, wie der Soldat mit zündendrotem Kopf sich abwandte, wie sein Kamerad ein Lächeln hinter seiner Zeitung zu verbergen suchte. Er wurde sich sogleich bewußt, daß etwas nicht in Ordnung sein mußte, nur konnte er sich nicht deuten, was es gewesen sein konnte, hatte er sich doch das Entschuldigungswort des Soldaten vorhin ganz gut gemerkt und es so deutlich und genau nachgesprochen, als er das vermochte ...

Später, als der Pater zum ersten Mal ein deutsches Wörterbuch zu Rate zog, war ihm alles klar. Seither ist dieses Wörterbuch sein ständiger Begleiter, und nie mehr hat er ein ihm unbekanntes Wort nachgesprochen.



Der Schutzengel



«Chöntezi de Mantel nid e chli länger mache?
Si wüssed ja wie gschnäll die Goofe wachsed!»

MOMENTAUFNAHMEN

Bei der Feuerwehrprobe auf dem Land stehen einige Feuerwehrleute untätig beisammen. Plötzlich kommt der Kommandant und brüllt: «Was isch au das für a aaluega, wien ir umaschtönd. Wenn ir nünt z tua händ, so schtönd wenigstens a bitzli lebhaft umanand – nöd so fuul!»

★

Ort der Begebenheit: Auf dem Parkplatz eines bekannten Ausflugspunktes, dort, wo die Töß sich mit dem Rhein vereinigt, an einem prächtigen Herbsttag. Da steht brav, inmitten non-plus-ultra-Modellen, ein sauberes, gut in Stand gehaltenes Autöli, schätzungsweise Jahrgang 1930. Am «Heck» hängt ein Schild, mit dem Abbild eines supermodernen Wagens mit viel Blech – pardon, will sagen: Chromnickelstahl – mit folgendem Text: «So sollte es sein – wir fahren trotzdem!»

★

Unser Lehrling ist ein Genie. Gestern hat er die ganze Briefpost, die für unsere Stadt bestimmt war, mit 20 Rp. frankiert, statt sie nur mit 10, und man hat ihn deshalb auch gebührend gerüffelt. Er hat dann den Fehler postwendend und auf einfachste Art korrigiert, indem er auf jede 20er-Marke einer 10er-Marke klebte.

★

Man saß so um den Tisch herum, und weil alte Soldaten dabei waren, kam das Gespräch wie stets in solchen Fällen, auf Grenzdienst und WK usw.

Einer erzählte: «Ich bi miteme Beibruch acht Wuche lang im Schpital gläge – ds Militär hät mer natürli zale müese, ich ha ds Bei im Kantonement bbroche. Die händ gnueg gmuulet, ich sig e tüüre Soldat.»

Da entgegnete ihm ein anderer, der ihn bis auf Herz und Nieren kannte: «En tüüre scho – aber ken chöscht-leche!»